Book Reviews

Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption, Band 6. Klaus Döring, Bernhard Herzhoff, Georg Wöhrle (Hrsg.). Trier, Wissenschaftlicher Verlag, 1996. 100 S. Fig. DM 28.50. ISBN 3-88476-202-8; ISSN 0942-0398.

Der interessante Band versammelt drei Beiträge zur Astronomie/Astrologie, zwei zur Philosophie und einen zur Physik. Lis Brack-Bernsen befasst sich in ihrem Aufsatz *Empirie contra Theorie: Zur Entwicklung und Deutung der babylonischen Astronomie* mit der Hypothese, dass die sogenannten Ephemeridentexte aus der seleukidischen Zeit (die letzten 300 Jahre vor Christi Geburt), die aus lauter Zahlenkolonnen bestehen, komplizierte Mondphänomene zu berechnen erlauben. Der Versuch, die Kolonne *F*, die viele Rätsel aufgeworfen hat, zu entschlüsseln, zeigt, dass die Astronomie der Ephemeridentexte eher als eine empirische und phänomenologische Naturbeschreibung anzusehen ist denn als ein mathematisch-numerisches Berechnungssystem.

Friedrich Heglmeier führt in seinem Beitrag *Die griechische Astronomie zur Zeit des Aristoteles* einen neuen Ansatz zu den Sphärenmodellen des Eudoxus und dessen Schülers Kallipos von Kyzikos vor, welche die Stützen für das aristotelische astronomische System waren.

Wolfgang Hübner zeigt in seinem Beitrag anhand des sogenannten astrologischen Dodekatropos (System der 12 Häuser) des Manilius (Ende des augusteischen Zeitalters), dass der griechische Polytheismus sich zur Strukturbildung in der Wissenschaft sehr gut eignete.

Im Beitrag von Ulrike Hirsch *Das Alphabet als Modell. «Buchstabieren der Welt» bei Demokrit und Platon* wird das Buchstabengleichnis bei Demokrit und Platon als Modell vorgestellt, Thesen der Naturphilosophie auszulegen. Ging Demokrit noch von der Gestalt der Schriftzeichen aus, so Platon von den Lauten im Wortverband, wo Elemente nicht deutlich vorgegeben sind, sondern im Blick auf das Ganze zuerst analysiert werden müssen.

Markus Schmitz versucht in seinem Beitrag *Heimweh nach Euklid? Zur Grundlegung von Euklids Geometrie in der neuplatonischen Philosophie des Proklos* das neuzeitliche Vorurteil, Euklid und Proklos hätten die Sicherheit der Mathematik in der Anschauung unter einer naiven Voraussetzung des Gegebenen gegründet, zu entkräften und Proklos so wieder in die Grundlagendiskussion der Geometrie einzubringen.

René Kayser untersucht schliesslich das Problem der Urbewegung der Atome bei Leukipp und seinem Schüler Demokrit: Wie und warum sie erfolgt und ob sie eine einheitliche Natur besitzt oder in wesensmässig verschiedene Arten zerfällt. Dabei kommt die Quellenlage (insbesondere Aristoteles) ausführlich zur Sprache,

und es resultiert die These, dass die Bewegung als Selbstbewegung verstanden worden ist.

Peter Schulthess, Zürich

Ärztelexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Wolfgang U. Eckart und Christoph Gradmann. München, Beck, 1995, 439 S. (Beck'sche Reihe BsR, 1095). DM/SFr. 29.80.–. ISBN 3-406-37485-9.

Im Gegensatz zu den früheren Einmann-Werken hat bei diesem Ärztelexikon, das von zwei Medizinhistorikern herausgegeben wurde, eine stattliche Anzahl Autoren mitgewirkt. Die einzelnen Artikel, so unterschiedlich ihre Qualität auch ist, bewegen sich durchaus im Rahmen dessen, was man von traditionell orientierten Kurzbio-graphien erwarten kann: Sie listen in aller Kürze die wichtigsten Lebensstationen und Werke bedeutender Persönlichkeiten mit Literaturangabe auf.

Mehr Zweifel erheben sich bei der Auswahl der besprochenen Personen. Das Lexikon beinhaltet fast 700 Einträge verstorbener Ärzte und auf medizinischem Gebiet Tätiger. Da jeder Leser aufgrund seines eigenen Interessengebietes andere Prioritäten setzt, kann ein breiteres Publikum wohl niemals ganz zufriedenzustellen sein. Es wäre daher billig, herumzumeckern, dass dieser oder jener hätte vorkommen sollen. Um jedoch der getroffenen Zusammenstellung gerecht zu werden, müsste die Einleitung anders lauten. Die Herausgeber erwähnen beispielsweise nicht, dass bei der Auswahl offensichtlich deutschsprachige Ärzte bevorzugt wurden. Statt dessen betonen sie, Ärztinnen hätten verstärkte Beachtung gefunden. Wieso fehlen dann aber viele bekannte Frauennamen? Die Äbtissin Hildegard von Bingen und Justine Siegemundin, preussische Hofhebamme, finden zwar Erwähnung, und unter den ersten modernen Ärztinnen ist zumindest Karen Horney aus Deutschland vertreten, doch vermisst man sowohl die berühmte Nichtmedizinerin Florence Nightingale als auch die grosse Zahl bekannter weiblicher Pioniere aus englischsprachigen Gebieten, etwa Elizabeth Blackwell, Sophia Jex-Blake, Elizabeth Garrett Anderson und wie sie alle heissen. Die Einträge deutschsprachiger Medizinerinnen weisen indessen ebenfalls erklärungsbedürftige Lücken auf. Zum Beispiel lässt die Reihe der Medizinhistoriker Sudhoff, Sigerist, Rothsuh, Ackerknecht usw. ausgerechnet die Wiener Dozentin Erna Lesky weg.

Zusätzlich zu den Frauen hat sich das Lexikon die Betonung einer zweiten Personengruppe zur Aufgabe gemacht: die Opfer des Dritten Reiches. Um so mehr erstaunt, dass Hilde Bruch, die mit ihren Werken Weltberühmtheit erlangt hat, als bedeutender Psychiater, Frau und Emigrantin nicht aufgeführt wird.

Wer allerdings ein preisgünstiges, handliches und informatives Ärztelexikon benötigt, um die berühmtesten Persönlichkeiten der Medizin nachzuschlagen, kann sich dieses Werk bedenkenlos anschaffen.

Iris Ritzmann, Zürich/Stuttgart

Beretta, Marco: **Il tesoro della salute. Dall'onnipotenza dei semplici all'atomizzazione del farmaco.** Firenze, Giunti, 1997, 93 p. Ill.

A l'occasion de son 90^e anniversaire, le groupe pharmaceutique italien Zambon a organisé au début de l'année 1997 au Musée des Sciences et des Techniques Leonardo